750

Jahre
Dellach
im Drautal

Dellach im Drautal
feiert

21.05.17

15.06.17

17.06.17

30.06.17

Programm

750 Jahr-Feier mit Festakt
ORF Radio-Kärnten Frühschoppen

230 Jahre Pfarre Dellach

Tag der offenen Türen
Heimattreffen

230 Jahre Schule

Liebe Dellacherinnen und Dellacher! Liebe Gäste und Gratulanten!

Schon als kleines Kind freut man sich, mit Freunden die Geburtstage zu feiern. Später im Leben denkt man in Dekaden und lädt Weggefährten und Kollegen zu verschiedenen Jubiläumsfeiern ein. Wir in der Gemeinde Dellach im Drautal können im heurigen Jahr sogar ein dreifaches Jubiläumsfest feiern. 750 Jahre ist es her, dass der Ortsname Dellach (damals Doelach) erstmals urkundlich erwähnt wurde. Seit 230 Jahren ist die Dellacher Pfarrgemeinde eine eigenständige Pfarre und genau so lange gibt es im Ort eine Schule. Die ersten Siedlungen in unserer Gemeinde wurden jedoch schon viel früher errichtet, wie archäologische Ausgrabungen am Burgstall im Ortsteil Rietschach belegen.

Die Stärke der kleineren Gemeinden sehe ich vor allem darin, dass hier noch Menschen für den anderen da sind

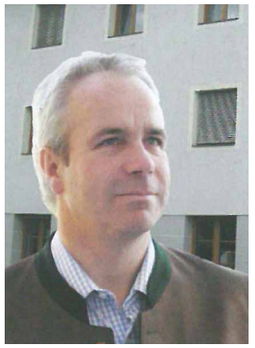
Mit dieser Festschrift möchten wir auch zurückblicken, denn die Beschäftigung mit der Geschichte trägt dazu bei, das Gemeinschaftsgefühl zu fördern und die Verbundenheit der Menschen mit ihrer Heimat zu stärken. Der Charakter unserer Gemeinde hat sich über die Jahrhunderte schon mehrmals grundlegend verändert. Zu Beginn hatte der Bergbau für den Ort und die hier lebende Bevölkerung eine große Bedeutung, ehe dieser von der Holz- und Holzstoffindustrie abgelöst wurde und der Ort mit den Pappenfabriken, Sägewerken, Schotter- und Kalkwerk eine gewerbliche Entwicklung nahm. Ab den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts vollzog sich mit dem einsetzenden Fremdenverkehr erneut ein Wandel. Aber auch viele kleinere und auch größere Gewerbebetriebe prägen seit jeher das Bild unseres Ortes und versorgen die Bevölkerung mit ihren Dienstleistungen.

Schon immer war es notwendig, sich den durch den gesellschaftlichen Wandel geänderten Rahmenbedingungen anzupassen. Eine der größten Herausforderungen stellt derzeit die Entvölkerung des ländlichen Raumes dar. Im Mittelpunkt unserer Bemühungen stehen für uns deshalb die hier lebenden Menschen und wir als Gemeinde, versuchen jene Rahmenbedingungen zu schaffen, damit unser Ort eine attraktive Wohn-, Bildungs- und Arbeitsgemeinde ist. Auch die in den letzten Jahren gelungenen Betriebsansiedlungen in unserer Gemeinde könnten uns hier einen weiteren Schritt nach vorne bringen.

Dellach im Drautal 2017

Die Stärke der kleineren Gemeinden sehe ich vor allem darin, dass hier noch Menschen für den anderen da sind, Eigeninitiative und Selbstverantwortung übernehmen und sich in Vereinen und verschiedenen Institutionen engagiert für die Gemeinschaft einbringen. So bin ich zuversichtlich, dass sich unsere Gemeinde und die Bürgerinnen und Bürger auch in Zukunft den Herausforderungen stellen und zur gedeihlichen Entwicklung unseres Ortes beitragen werden.

Abschließend danke ich allen, die zur Erstellung dieser Festschrift beigetragen haben. Ein großer Dank gebührt auch jenen, die in ihrer Freizeit die Festveranstaltungen organisiert haben und mitarbeiten.
Ich lade alle Dellacherinnen und Dellacher, und auch alle, die heute nicht mehr in unserer Gemeinde wohnen zum Mitfeiern ein und freue mich auf viele persönliche Kontakte und Gespräche.



Ihr Bürgermeister
Johannes Pirker

Das einzig beständige im Leben ist die Veränderung

750 Jahre Gemeinde Dellach im Drautal, 230 Jahre Schule und 230 Jahre Pfarre!
So viele Jubiläen geben Anlass zur Freude, Anlass zum Innehalten und Anlass zum Danken.

230 Jahre geben Rückblick auf eine bewegte und interessante Geschichte, nicht nur unserer Schule, sondern auch unseres Schulwesens.
Viele Veränderungen fanden im Laufe dieser Jahre statt. 1787 wurde die Volksschule gegründet und der erste Unterricht war in der Mesnerkeusche. Die Schüler und Lehrer mussten einige Male umziehen, ehe 1957 unter Mithilfe der Bevölkerung ein modernes Schulgebäude seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Dieses Gebäude wurde im Laufe der Zeit zu groß für die Volksschule und daher für die Hauptschule adaptiert. Die Volksschule zog 1977 in ein neues Gebäude ein. In diesem Haus ist sie, nach einigen Um- und Zubauten, auch heute noch. Im selben Jahr (1977) wurde der Pfarrkindergarten im ehemaligen Pfarrgemeindesaal eröffnet.

Zu neuerlichen baulichen Maßnahmen kam es 2007/08. Das Gebäude erhielt einen kompletten Vollwärmeschutz und neue Kunststofffenster. Der Eingangsbereich wurde neu gestaltet und ein behindertengerechter Aufgang mit Rampe gebaut. Am 31.05.2008 wurde das neu gestaltete Schulhaus gesegnet.
2014 fand eine große gemeinsame Feier zur Einweihung des Bildungsparks statt. Pfarrkindergarten, Volks-, Haupt- und Musikschule gestalteten miteinander ein Programm, dessen Höhepunkt das Setzen eines Mammutbaumes war. Der Baum soll das gemeinsame Wachsen symbolisieren. Dieses Zusammenwachsen findet nicht nur auf der räumlichen Ebene, sondern auch durch viele übergreifende Projekte statt. Die Naht- und Übergangsstellen der einzelnen Bildungseinrichtungen werden geschlossen und das Miteinander-Lernen wird zur Selbstverständlichkeit.
Eine gemeinsame schulische Tagesbetreuung und internationale Kontakte, sowie die moderne Gemeindebibliothek runden unsere Angebote und Möglichkeiten ab. Freude soll unsere pädagogische Arbeit begleiten. Gestern, heute und morgen waren, sind und bleiben die Kinder das Wertvollste, das Sie uns anvertrauen können. Mein aufrichtiger Dank gilt meinen KollegInnen, den SchülerInnen und deren Eltern, der Gemeindevertretung, meinen Nachbarn der NMS und des Kindergartens, sowie allen Freunden und Förderern unserer Schule, deren Mitwirken unsere Arbeit zu einer wahren Freude macht.

Mag. Christine Ruggenthaler

Liebe Leserinnen und Leser dieser Festschrift

Wir erinnern uns an ein dreiviertel Jahrtausend der erstmaligen Nennung unseres Dorfes. Diese findet sich in einem Dokument des 13. Jahrhunderts. Es geht darin um die Aufteilung eines Erbes. Das Original ist in Cividale einzusehen.

Zugleich gedenken wir in diesem Jahr der Gründung unserer Pfarre Dellach im Jahre 1787. Joseph II. hatte per Erlass vom 24. Oktober 1783 angeordnet, dass für alle Christen in seinem Reich der Fußweg in ihre Pfarrkirche zumutbar sein müsse. Daher sollte er maximal eine Gehstunde ausmachen dürfen. So wurde die einstige Kapelle der hl. Margaretha vergrößert und zur Pfarrkirche erhoben.

Alle wirtschaftlichen Grundlagen zum Erhalt der Pfarre und den Erfordernissen für den Pfarrer wurden geregelt. Im Wesentlichen ist das heutige Gebiet aus dem Bereich der Mutterpfarre Berg herausgeschält worden. Man nennt solche Pfarren, wie die Unsrige eine „Josefinische Pfarre. Da die „Mitgift“ aus dem ursprünglichen Verband nur das Notwendigste umfasste, sind solche Neugründungen selten mit Gütern reich gesegnet.

Seit damals hat sich vieles bewegt. Die Geschichte des Ortes erzählt uns vom Bergbau, später vom industriellen Aufschwung und damit verbunden vom Fortschritt unserer Ahnen. Leider gab es auch schreckliche Ereignisse. Naturkatastrophen haben das Land heimgesucht. Eigene Bittprozessionen erinnern an Gelöbnisse der Menschen von damals. Sie drücken das Vertrauen auf Gottes Hilfe aus. Dunkle Wolken von Kriegsgerassel haben unsere Heimat überdeckt und in den menschlichen wie wirtschaftlichen Abgrund getrieben.

Doch der Samen des Guten – das Vertrauen, geschöpft aus dem Glauben an Gott – hat unserer Generation eine Heimat bereitet, die viele wieder bewundern. Gäste sind ins Land gekommen und genießen die Luft, die Natur und vor allem die Gastfreundschaft der Menschen.

Mögen wir bei allem Aufschwung unsere Wurzeln nicht vergessen. Sie dürfen nicht als überholte Relikte vergangener Zeit in den Hintergrund geschoben werden. Wer sich seiner eigenen Herkunft annimmt, wird sich in Familie und Gemeinschaft engagieren und die Heimat niemals einer „Gott-losen“ Zukunft preisgeben.

Mag. Josef Allmaier
Pfarrer von Dellach

230 Jahre Schule

750 Jahre Dellach – was feiern wir?

230 Jahre Pfarre

Dellacher Jäger bei der Trachteneinweihung der Trachtenkapelle 1958

Bereits in der Kurzchronik 1987 und im Dellacher Heimatbuch wird auf eine mögliche frühe Besiedelung am sogenannten „Dellacher Burgstall“, den nach drei Seiten steil abfallenden Hügel mit einem größeren ebenen Plateau nördlich über der Ortschaft Rietschach hingewiesen.

Der Kärntner Historiker August von Jaksch, erfasste Anfang des 20. Jahrhunderts eine Vielzahl von geschichtlichen Dokumenten, unter denen sich auch ein Besitzverzeichnis (Urbar) der herzoglichen Herrschaft Greifenburg befand, das zwischen den 6. 1. 1267 und denselben Tag des folgenden Jahres datiert werden kann. Es enthält eine genaue Auflistung aller mit dem herzoglichen Schloss verbundenen Güter. Neben den Namen von rund 60 anderen Ortschaften wird in diesem Dokument erstmalig auch die Ortsbezeichnung „Doelach“ für unseren Ort genannt. Natürlich ist das mit dieser Erwähnung verbundene Datum ein rein zufälliges, das keine Rückschlüsse auf die Besiedelung und das tatsächliche Alter der Orte erlaubt. Man könnte also sagen, die Zeit der Dellacher Erstnennung – Mitte des 13. Jahrhunderts – war auch ungefähr jene Periode, in welcher der Burgstall zum letzten Mal als Befestigung ausgebaut und verwendet wurde. Und dieses 13. Jahrhundert war tatsächlich eine gefährliche und unsichere Zeit. Wir befinden uns noch in der Epoche des Hochmittelalters, am Ende der gut zweihundert Jahre andauernden Ära der Kreuzzüge. Das Zeitalter der als Kaiser und Könige regierenden Staufer und Babenberger war abgelaufen und es dauerte turbulente Jahrzehnte bis die Habsburger schließlich das Machtvakuum besetzten konnten. Die alten Stammesherzogtümer lösten sich auf und es kam allmählich zur Territorialisierung der Herrschaftsrechte, aus denen sich später Länder ausbildeten und die Gebietsherren Hoheitsrechte ausübten. Es gab zahlreiche Kräfte, die mit aller Macht versuchten, Einfluss und Gebiet auszudehnen. So standen sich beispielsweise in Oberkärnten auf engem Raum die Grafen von Ortenburg, die Grafen von Görz, die Erzbischöfe von Salzburg, die Patriarchen von Aquileia und die Kärntner Herzöge gegenüber. Man war nicht wählerisch in den Mitteln, von denen man sich Erfolg versprach und die mit unserem heutigen Rechtsbegriff nur schwer zu fassen sind. Von den einst hochgehaltenen Tugenden der ritterlichen Treue und Rechtschaffenheit hielt man nur mehr wenig. Neben Heirat und Erbschaft war die Fälschung von Dokumenten eine probate Methode und vor allem war offene Gewalt üblich, um sich anzueignen was man wollte. Dabei war das nach damaligem Verständnis nichts Ungewöhnliches. Die Fehde, das Recht des Stärkeren, galt als zulässiges und adäquates Mittel, um zu holen, was erreichbar schien. Im Kleinen wie im Großen, unter seinesgleichen, aber auch zwischen Landes- und Territorialherr, ja sogar unter den ganz Großen, zwischen Königen, Kaiser und Papst.

⟶

Schloss Stein - das zum Zeitpunkt der Erstnennung Dellachs 1267 bereits bestand

1. urkundliche Erwähnung von Glatschach (Lehensurkunde Graf Hermann von Cilli, 1433)

In den Urbaren wurden die Abgaben der einzelnen Bauernanwesen verzeichnet. Dies waren in der damaligen frühen Zeit fast durchwegs Naturalleistungen, woraus man heute noch gut Art und Umfang der bäuerlichen Wirtschaft ablesen kann.

Die Grafen von Görz, verfügten um die Mitte des 13. Jahrhunderts bereits über ein beachtliches Gebiet und durch die Heirat Meinhards von Görz mit Gräfin Adelheid von Tirol war für sie auch das Tiroler Erbe sichergestellt. Der Görzer Graf strebte aber nach weit Größerem und wollte seine künftige Grafschaft Tirol mit Krain, Friaul und Oberkärnten verknüpfen, wozu er vor allem erst einmal die unmittelbar angrenzenden Regionen, wie die Herrschaft Greifenburg, unter sein Regime bringen wollte. So rückte er im Sommer 1252 von Friaul her vor und besetzte zunächst das dem Erzbistum Salzburg zugehörige Sachsenburg. Erzbischof Philipp von Spanheim, der Bruder des Kärntner Herzogs Ulrich, rückte unverzüglich mit 300 Kriegern an und drängte die Görzer ins Obere Drautal hinauf, wo diese in der Folge gemeinsam mit inzwischen nachgerückten weiteren Tiroler Heerscharen das herzogliche Schloss Greifenburg belagerten. Aber Philipp setzte nach und am 8. September 1252 kam es auf dem Greifenburger Schlosshügel zu einer der blutigsten Schlachten des Jahrhunderts. Der Erzbischof und seine Mannen streckten – wenn man zeitgenössischen Chronisten glaubt – alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Viele Tiroler wurden gefangen genommen, darunter der greise Graf Albert von Tirol, nur wenigen gelang die Flucht.

Diesem Philipp von Spanheim, erwählter Erzbischof von Salzburg und seinem Bruder, Ulrich III von Spanheim, Kärntner Herzog ab 1756, verdanken wir das Dokument unserer Erstnennung. Zum einen machte sich Philipp auch Hoffnung auf die Kärntner Herzogswürde als Nachfolger des kinderlosen Ulrich, was er mit Hilfe einer gefälschten königlichen Belehnungsurkunde beschleunigen wollte und zum anderen drängte er auf die Teilung der väterlichen Erbgüter. Ulrich ging schließlich auf den Wunsch des Bruders nach Realteilung ein, aber eine Einigung war schwierig. Auf Rat ihres Vetters, des Böhmenkönigs Ottokar, sollte als Grundlage für die Teilung erstmals der gesamte herzogliche Besitz in Kärnten, Krain und der Mark erfasst und in einem sogenannten Urbar aufgezeichnet werden. Bis dahin gab es praktisch nirgends schriftliche Unterlagen über Besitzstände. Das erste für das

heutige Kärnten bekannte Urbar stammt überhaupt erst aus dem Jahr 1253. Die Spanheimer beauftragten also 18 Vertrauensmänner im gesamten Herrschaftsgebiet alle Eigengüter und Eigenleute zu erfassen. Was sie anlegten, war nun kein Grundbuch im heutigen Sinne, sondern ausschließlich ein Ertragsverzeichnis. In den Urbaren wurden die Abgaben der einzelnen Bauernanwesen verzeichnet. Dies waren in der damaligen frühen Zeit fast durchwegs Naturalleistungen, woraus man heute noch gut Art und Umfang der bäuerlichen Wirtschaft ablesen kann. In unserem „Doelach“ zinste man laut Urbar beispielsweise 120 Scheffel Getreide, das meistens Brotgetreide in Form von Roggen war, aber auch Schweine und bemerkenswert vier (Pferde-)Traglasten Wein. An Viehwirtschaft auf den sogenannten Schwaighöfen gab es bis ins 15. Jahrhundert vorwiegend nur Schafzucht. Dass eine beachtliche Menge an Wein abzuliefern war, hat vielleicht nur bedingt mit dem wärmeren Klima vor der bekannten mittelalterlichen kleinen Eiszeit zu tun, sondern hängt damit zusammen, dass man an allen möglichen und unmöglichen Orten Wein zog, weil man ihn als Messwein überall brauchte und der Import für die Leute auf dem Lande wohl zu teuer kam.

Angemerkt sei noch, dass das Urbar letztlich nicht dem vorgesehenen Zweck diente, weil es nicht zur Besitzteilung kam. Herzog Ulrich traute seinem eigenen Bruder vermutlich nicht über den Weg und machte in einem vor Philipp geheim gehaltenen Abkommen seinen Vetter König Ottokar II von Böhmen zum Erben aller seiner Länder, Eigengüter und Lehen, falls er selbst ohne legitime Nachkommen sterben sollte, was dann auch tatsächlich eintrat, als Herzog Ulrich 1269 überraschend im heute friulanischen Cividale starb und im dortigen Dom seine letzte Ruhestätte fand, weshalb sich auch das Original des für uns interessanten Dokumentes heute im Museo archeologico nazionale Cividale befindet.

Ulrich III. von Spanheim (um 1220; † 27. Oktober 1269 in Cividale del Friuli) aus dem Adelsgeschlecht der Spanheimer war ab 1248/51 Herr der Mark Krain und ab 1256 Herzog von Kärnten.*

Museo Archeologico Cividale

Der Weg zur eigenständigen Pfarre

1. Geburtseintrag - 02.09.1787 - Bartlmee Gmeiner

1787 - 1. Taufbuch der selbständigen Pfarre Dellach

Nicht nur in der katholischen Kirche lösten die Reformgedanken des Augustinermönches Martin Luther im frühen 16. Jahrhundert dramatische Erschütterungen und Veränderungen aus. Die Wellen dieses Bebens fegten in der Folge im dreißigjährigen Krieg über halb Europa hinweg und überzogen das Land mit Not und Verderben. Der Konflikt zwischen den Konfessionsgruppen wurde mit unerbittlicher Härte ausgetragen und zog sich durch beinahe alle Bevölkerungsschichten, entzweite Herrschende, Adel und Volk.

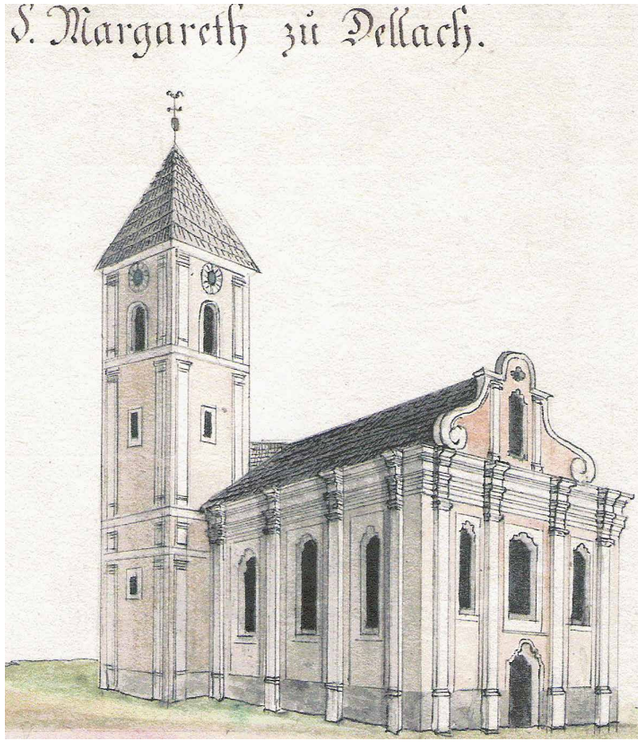
Im sogenannten Westfälischen Frieden 1648 wurde schließlich die Gleichstellung der Religionen beschlossen, aber gleichzeitig die Abmachung des Augsburger Reichs- und Religionsfriedens von 1555 bestätigt, der als Prinzip festlegte: „Cuius regio, eius religio“, was so viel bedeutet, wie „Wessen Gebiet, dessen Religion“. Man könnte auch sagen, der Landesherr bestimmte die Religion der Untertanen. Die österreichischen Habsburger hatten sich von je her zur katholischen Konfession bekannt und betrachteten es als ihre Aufgabe, in einer Gegenreformation dem Katholizismus im gesamten Reich wieder zur Vorherrschaft zu verhelfen. Im Kampf gegen die Unkatholischen griff man nicht nur zum drastischen Mittel der Deportation, sondern setzte vor allem auch auf Missionierung. So gab es Mitte des 18. Jahrhunderts in Kärnten nicht weniger als 37 Missionsstationen, von denen aus Priester und Ordensleute das Volk wieder auf den rechten Weg bringen sollten. Finanziert vom Staat, wie im Religionshauptpatent 1752 unter Maria Theresia angeordnet. Die Folge war, dass die Kirche in ihrem eigentlich geistigen Aufgabengebiet immer stärker unter den Einfluss des Staates kam, was soweit ging, dass die Seelsorger z.B. nicht nur die Personenstandsbücher zu führen und daraus Urkunden auszustellen hatten, sondern sogar verpflichtet wurden, landesfürstliche Gesetze von der Kanzel zu verkünden.
Bereits unter Maria Theresia waren trotz aller barocken Frömmigkeit erste Anzeichen der Aufklärung spürbar, denen sie sich nicht gänzlich verschloss. Sie vollzog für ihren Herrschaftsbereich die von Papst Clemens XIV verfügte Auflösung des Jesuitenordens und leitete wichtige Schritte zum Ausbau des Schulwesens ein. Nach ihrem Tod nahmen unter ihrem Sohn Josef II die staatskirchlichen Reformmaßnahmen drastisch zu.

Ziel der Josephinischen Reformen war es, immer dann eine neue Pfarre zu errichten, wenn Gemeindemitglieder ihre Pfarrkirche bei Schlechtwetter nur schwer oder überhaupt nicht erreichen konnten, oder mehr als eine Gehstunde entfernt wohnten, oder wenn eine Gemeinde bereits mehr als 700 Personen umfasste. Für Dellach, das bis dahin der Pfarre Berg angehörte, werden die Voraussetzungen sicher-

Dellach - ALTE POST, Fronleichnams-Umzug um 1900

Ziel der Josephinischen Reformen war es, immer dann eine neue Pfarre zu errichten, wenn Gemeindemitglieder ihre Pfarrkirche bei Schlechtwetter nur schwer oder überhaupt nicht erreichen konnten

lich 1782 bei Inkrafttreten des Toleranzpatentes bereits eindeutig vorgelegen haben. Darauf kann man auch schließen, wenn man bedenkt, dass bereits 1783 quasi unter landesherzoglicher Aufsicht und überwiegend aus Mitteln des Religionsfonds finanziert, mit dem Bau einer neuen, großen – eben unserer heutigen Pfarrkirche – begonnen wurde.
Trotzdem vergingen noch etliche Jahre mit wiederholten Ansuchen und Interventionen bis schließlich am 16. 7. 1787 die Erhebung zur eigenständigen Pfarre bewilligt wurde und die Anstellung eines Pfarrers möglich war. Ab dann konnte man alle seelsorglichen aber auch organisatorischen Maßnahmen, zu denen auch die Führung der Matrikenbücher zählte, selbständig durchführen. Interessant ist der erste Eintrag im ersten Taufbuch der jungen Pfarre. Er weist als Täufling, den am 2. September 1787 geborenen „Bartlmee“ Sohn des Mesners Hans Gemeiner und seiner Frau Maria aus. Just jenen Bartlmä Gmeiner, den die Pfarrgemeinde 1809 als Primiziant in ihrer Pfarrkirche erleben durfte und der bis 1832 mit großem Engagement in unserem Ort als Pfarrer wirkte.



230 Jahre Schule

Schulklasse Jahrgang 1906-07

Schon Karl der Große, der König des riesigen Frankenreiches, zu dem wir ja auch gehörten, versuchte im achten Jahrhundert eine allgemeine Volksbildung einzuführen und ordnete an, Pfarrschulen zu errichten und darin Religion, Kirchengesang und Lesen zu lehren. Doch fand diese Weisung in seinem gewaltigen Imperium nur sehr geringe Verbreitung. Es mussten fast tausend Jahre vergehen, bis das erreicht wurde, was der große Herrscher angestrebt hatte.

Noch durch Jahrhunderte waren das Schreiben und Lesen sowie die Bildung im Allgemeinen die Privilegien einer ganz kleinen Gruppe der Bevölkerung, hauptsächlich von Adeligen und zukünftigen Geistlichen.
Von Generation zu Generation steigerten sich das Bedürfnis und die Notwendigkeit, lesen und schreiben zu können. In den Städten entstand ein aufstrebendes und selbstbewusstes Bürgertum, das Schulen errichtete und die Menschen auf ein handwerkliches oder kaufmännisches Leben vorbereitete. Da für die Kinder aber kein Schulzwang bestand, ließ der Schulbesuch selbst dort zu wünschen übrig.

Erst die große österreichische Regentin Maria Theresia schuf die Grundlage für die Schulbildung einer breiten Bevölkerung, indem sie am 6. Dezember 1744 die „Allgemeine Schulordnung“ für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen k.u.k. Erbländern erließ. Diese Verordnung entstand unter der Leitung des weitschauenden, human denkenden schlesischen Abtes

Mesnerhaus
1. Schulgebäude
bis 1959
Gemeindeamt

Johann Felbinger und gilt als die Gründungsurkunde der österreichischen Volksschule. Die Kinder waren vom 6. bis zum 13. Lebensjahr verpflichtet, die Schule zu besuchen. Den Gemeinden wurde aufgetragen Schulen zu gründen. Der Kirche wurde die Schulaufsicht übertragen und es blieb ihr so ein maßgeblicher Einfluss gewahrt. In der Gemeinde wurde der Schulbetrieb vom Ortsseelsorger kontrolliert.

Es vergingen aber noch Jahrzehnte, bis das Theresianische Gesetz nur halbwegs erfüllt war. Und auch in Dellach wird es sicher einige Zeit gedauert haben, bis ein Schulbetrieb tatsächlich stattfand. Eine genaue Aufzeichnung über diesen Zeitpunkt existiert leider nicht. Bekannt ist nur, dass 1780 erstmals ein Lehrer angestellt wurde.

Doch Schule lebt und war in der Lage, sich mit den vielen Generationen von Schülern und engagierten LehrerInnen positiv weiter zu entwickeln. Wir wissen, auch das überaus erfreuliche Bild, das wir heute vor allem von unseren Schulen hier im Ort haben, wird kein Schlusspunkt sein und ist auch nicht selbstverständlich. Daher sollte uns allen der Wert unserer wichtigsten Bildungseinrichtung bewusst und ein sorgsamer und verantwortungsvoller Umgang damit ein Anliegen sein.

Neue Volksschule ab 1957
- nach mehrmaligem Umbau
unsere heutige Neue Mittelschule

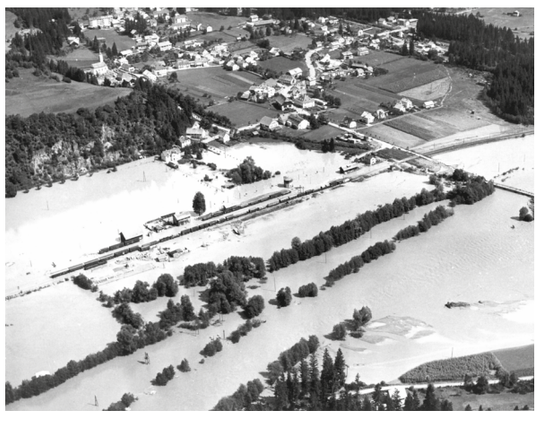
Über solche Bausteine brachten die Dellacher viele Mittel für die Errichtung der neuen Schule auf

2006 - Bürgermeister der Gemeinde Dellach, v.l. DI Ambros Wernisch, Karl Simoner, KR Franz Kubin, Friedrich Filzmaier, Helmuth Kubin

Jester Rudolf - eine Hütten-legende auf der Steiner Alm

Arbeiter beim Schotterwerk

Hochwasser 1966 - weiträumige Überflutungen



Der Frauenchor Margaretha gestaltete das kulturelle Leben in Dellach von 1985-2015 mit

Die blauen Jungs - sorgten für Schwung und Unterhaltung in der Nachkriegszeit

750 Jahre Dellach – wir feiern

Lesen Sie mehr in den Chroniken der Gemeinde Dellach

erhältlich im Gemeindeamt

Impressum

Liebe Dellacherinnen und Dellacher, liebe Heimatverbundene, liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns, wenn Sie Freude beim Lesen dieser Broschüre gefunden haben,
die aus Anlasse der Ortsjubiläen „750 Jahre Dellach“, „230 Jahre Pfarre“ und „230 Jahre Schule“ 2017 aufgelegt wurde.

Die Beiträge zu dieser Festschrift wurden verfasst von:
- Bgmst. Johannes Pirker (Vorwort)
- Pfarrer Mag. Josef Allmaier (Vorwort)
- Dir. Mag. Christine Ruggenthaler (Vorwort und Volksschulchronik)
- Dir. Franz Resei (Chronik Volksschule/Hauptschule/Neue Mittelschule)
- Andreas Obermoser (Pfarrchronik)
- Josef Duregger (Zusammenfassung und Hinweise)
- Das Bildmaterial stammt aus dem Heimatbuch „Kennst du die Jahre“ der Gemeinde Dellach im Drautal und wurde mit Zustimmung des Verfassers und der Gemeinde verwendet.
- Für den Inhalt verantwortlich: Bürgermeister Johannes Pirker

Die Verantwortung für die Erstellung der Festschrift und die Gesamtorganisation der Jubiläumsveranstaltungen
oblag dem Ausschuss für Kultur, Bildung und Sport der Gemeinde Dellach im Drautal.

Herzlichen Dank an die zahlreichen freiwilligen Helfer und Vereine, aber auch den Mitarbeitern im Gemeindeamt,
die von der Planung bis zur Abwicklung der Veranstaltungen mitwirkten und mit guten Ideen, Fleiß und Schwung
zum Gelingen entscheidend beigetragen haben.

Ein besonderer Dank gilt den vielen Sponsoren, die durch Ihre Unterstützung die Herausgabe dieser Festschrift erst ermöglichten.

Grafik: Aberjung OG / Druck: Oberdruck.at / Erschienen: Mai 2017

Vielen Dank

Feldmann Metall- und Schmiedekunst GmbH
KVS Sansystem Fertigbad GmbH
Europlast Kunststoffbehälterindustrie GmbH
Fernsehtechnik Josef Filzmaier
Raiffeisenbank Oberdrautal-Weißensee
Tischlermeister Michael Kreisnegger
Wilfried Eisendle, Heizung-Sanitär-Lüftung
Lagerhaus Oberdrautal-Weißensee
Dr. Horst Laber - Kassenzahnarzt
Alpha-Tech Präzisionsbau GmbH
Forstverwaltung Johannes Orsini-Rosenberg
Mersich GesmbH
Machne Wolfgang Tischlerei-Fensterbau
Eni Servicestation KFZ Georg Müller
Fliesend Kreativ Drázan Durdević
Dr. Barbara Wernisch
Montageservice Fercher Anton
Carant am Waldbad
Elektro Truntschnig
Richard Heregger Transporte
Wolfgang Krenn
Sägewerk Holzhandel Kohlmayr
Koplenig Andreas - Tischlerei
el macho Da Prontna
Metschitzer Wolfgang PT Physiotherapeut - Schmelz 38
Gasthof Pension Waldhof Pichler
Zürich Versicherung Heimo Klocker
Uniqa - Striemitzer Alois
Rudolf Stütz - KFZ Werkstätte, Karosserie - Lackierung
Taurer Christian
Erdbau Stauder
Gasthof Familie Trunk
Dr. Cornelia Scheikl-Jester
Orterhof, Fischzucht Stein I und Stein II
Cencic Manfred
Institut für Isorropese Arno Unterpirker
Allianzargentur Hanspeter Schaunig
Malerei-Anstrich Mandler Hans-Walter
Gärtnerei Fercher
Sparmarkt Bernhart
Hairstyling Claudia
E-Werk Dielenbach
Steinbacher+Steinbacher ZT-GmbH
SW Umwelttechnik Österreich GmbH